

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 9

Artikel: "Neue Sachlichkeit"
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Neue Sachlichkeit»

Wenn wir den Architekten von neuer Sachlichkeit sprechen hören, so denken wir etwa an Häuser und Wohnungseinrichtungen, die in erster Linie auf den schlichten Gebrauch hin erstellt werden, die nicht etwa durch sachfremde Verzierungen und traditionelle Eigentümlichkeiten ihrer Zweckbestimmung zum Teil wieder entfremdet werden, die wirklich zum Wohnen da sind wie es dem heutigen Menschen entspricht und nicht auch noch oder sogar in der Hauptsache darauf ausgehen, zu prunken oder Reichtum und Bildung des Bewohners nach aussen bemerkbar zu machen oder hohe Renditen abzuwerfen oder sonst noch irgendeinen andern Zweck verfolgen.

Nun hat man eine gewisse Art in der Malerei (und zu ihr gehört diejenige Niklaus Stöcklins) ebenfalls unter dem Namen der neuen Sachlichkeit zusammenzufassen versucht. Offenbar deshalb, weil sie säuberlich, klar und eindeutig den Umriss eines oder mehrerer gegenständlicher Dinge wiedergibt, im Gegensatz etwa zum Impressionismus, der die Dinge im Licht auseinanderfallen lässt, oder zur abstrakten Malerei, welche die Dinge überhaupt nicht mehr kennen will. Aber Sachlichkeit bedeutet nicht Gegenständlichkeit. Der Ausdruck, welcher in der Architektur einen Sinn hat, verliert ihn in der Kunst. Was wir unter einem sachlich gebauten Hause zu verstehen haben, ist uns klar. Was aber unter einem sachlich gemalten Gemälde? Man könnte dabei an das technisch zweckmässige Handwerk des Malers denken, welches etwa die gute Erhaltung des Bildes für lange Zeit gewährleistet, oder an Gemälde, die frei sind von Dilettantismus und sentimentalischen Nebenabsichten, wo-

bei aber sachlich nichts anderes mehr bedeuten würde als überhaupt gut. So wenig wir einem Kunstwerk als solchem einen Zweck unterschieben mögen (Kunstwerke, könnte man vielleicht sagen, haben Ursachen, sie verfolgen nicht Zwecke), so wenig ist wohl die Benennung «Sachlichkeit» anwendbar.

Aber was hat denn ein Name schliesslich zu bedeuten? Ist er nicht Schall und Rauch, ist nicht das Bild selbst die Hauptsache? Aber durch die Namen pflegen wir uns eine Übersicht zu verschaffen, sie bilden ein Gerüst, in das wir die Dinge der Umwelt einordnen, um sie wiederzufinden, sie bedeuten die Ordnung, durch die wir die Welt und ihre Erscheinungen erfassen. Und den Zugang zu den Bildern Stöcklins kann uns nur allzuleicht diese unsachliche Benennung «Neue Sachlichkeit» versperren. Denn nichts wäre öder, als wenn ein Maler einen Gegenstand (und besonders eine so hässliche Sparbüchse und einen so dummen Perückenstock) um seiner selbst willen wiedergeben wollte. «Quelle vanité que la peinture, qui attire l'admiration par la ressemblance des choses dont on n'admire point les originaux!» Vielleicht hatte Pascal bei diesen Worten etwas solcher «Sachlichkeit» Ähnliches im Auge. Stöcklins Bilder sind jedenfalls diesem platten Naturalismus ferne. Durch das bewusst kleinbürgerliche Pathos der handwerklichen Genauigkeit klingt ein philosophisches Lächeln, welches sich im dargestellten Gegenstand wiederholt: Ein Mensch als willenlose Gliederpuppe brüstet sich mit wichtiger Geste und lässt sie vom Spiegel zur Bekräftigung wiederholen, als ob er sich selbst erst dadurch von seiner Wirklichkeit und Bedeutung zu überzeugen vermöchte.

Gubert Griot.